Erste Zugabe
zu
der hebräischen Monatsschrift
(המאסף) dem Sammler.

Herausgegeben
von einer Gesellschaft hebräischer Litteraturfreunde
zu Königsberg.

Januar 1784.

I.

Am Geburtstage Friedrichs des Grossen.

Ist es nicht Friedrichs goldener Königsstab,
Den wir, wenn Juda lange dem Thron entstürzt,
Ephod und Kron' im Staub' beweinet,
Küssen und aufschaun und Lieder tönen?

Und wenn Siona die lang verstummete
Harfe der Weid' an Babylons Fluß enthebt,
Daß ihr die Thräne sanfter rinne;
Zittert ihr tönendster Laut nicht Friderich?

Sie tönts — und heller blicket ihr Auge schon,
Und sanfter schleicht die Zähre, und höher hebt
Das Saitenspiel die kühn're Hand — nun
Hallt Jubelruf zu Jehovens Thron auf.



So klagt geprieſner Urväter frühen Staub,
Die Harf' an halb zertrümmerter Marmorſäul',
Der Enckel; manche Zähr' entblinkt
Ihm aus dem Aug' auf die dumpfre Saite.

Aber, noch lebt ihm ja der Vater — ſchnell
Strömt er in Jubel, girrt nicht mehr Todtenſang:
Er lebt! Er lebt! tönt's in das Thal hin,
Tönt's in des nahen Hains fernſte Wipfel.

So ſang (vor ihm lag Trümmer des Tempels, lag
Davidſcher Thürmen Aſche) der Seher einſt;
Stumm, thränenlos, ſtürzt' mit der Harf' er,
Hin, auf das Grab wo Jehovens Stadt war.

Ein Blick — und vor ihm ſtrahlt Kores Gottgeſtalt,
Das grade Scepter in der gehobnen Hand,
Und ruft der Trümmer: „ Sey gebauet,
„ Thürmet, in Staub geſunknen Mauern!

Wie wenn Jehovens Werde! dem Nichts erſchallt,
Und Welten rufen: Hier ſind wir. Urplötzlich
Entſtieg der Aſche Salems Tempel,
Und Zions Burg und ihre Pforten.

Mit Blumen kränzt ſich Hermons bethautes Haupt,
Morias Hügel jauchzen, und Ebal blüht,
Melodiſcher rauſcht Kidrons Quelle,
Silberner wallt Jordans hohe Woge.

Dem Dorn enttriefet Honig, die Ceder hebt
Ihr ſtolzres Haupt voll Früchte; in Strömen rinnt
Milch von des Hügels Rücken; Blumen
Hauchen im Felſenthal Duft zum Berg' auf.

Be-

Besänftigt zürnt der Löwe, nicht neckisch mehr
Dem Parder an der Seite; das Mutterlamm
Saugt an der Wölfinn Brust; und Knaben
Scherzen mit Nattern und haschen Schlangen.

So dauchts dem heiligen Seher; so trennt sich ihm
Der Zukunft Wolke; anbetend sinkt er hin;
" Noch ist Gott mit uns, noch verwarf er
" Ganz nicht den Stamm der Jakobiden!

* * *

Du dem Jehova, Israels ewiger Gott,
Beute wie Davids Riesenhaupt wunderbar
Hoch in des Ehrentempels Halle
Aufhieng, und Ländern befahl: Gehorcht ihm!

Daß Deines Reiches Gränze sich weiterte,
Ins Land des Feindes, daß unterm Scepter Dir
Sich neue Völker neigten; daß Dir
Tausendmal tausend Jubel tönen.

Du bist uns David, Du bist uns Salomo,
Löschest das Tocht nicht, von Judas sterbender
Leuchte; trittst nicht des Gottgepflanzten
Weinstocks noch unverwehtes Blatt in Staub hin.

Zwar sproßt er nicht mehr an Jordans Quelle, sproßt
Nicht mehr auf Zions Hügel, wo ihm der Strahl
Der Frühlingssonne blicket, wo er
Wurzelt und aufblüht zur Ceder Gottes.

Doch decket Friedrichs Flügel ihn, sproßet er
Nur unter Seinem Himmel, daß ihm Sein Blick
Wie Jovens, wenn er sich erbarmet,
Leuchte und Frühling um ihn strahle;



Denn, o denn hebt er sich aus dem Staub' empor,
Dann sprossen Reiser ihm aus der Wurzel noch,
Und Cedern die zur Seite buhlen,
Schatten vergebens ihm neidische Schatten.

(Jüngst sah's noch Joseph; sah's — und bewunderte.
Verschlang — Heil Ihm! — das stablose Reis dem Baum.
Lang dorte es einsam am Ufer.
Spiel jedem Sturm, und Spott der Aue.)

Der Menschheit Rechte wägst Du uns heilig zu
Auf rechter Wage, die nie dem Golde schwankt,
Wir leben, denken und sind Menschen
Und jeder Strahl der dem Christen leuchtet,

Erheitert uns auch, stärcket auch unser Aug.
Dem Enkel fliesset einst noch die vollre Urn!
Wenn nun die Welt — Dir lange Schüler,
Von Dir es lernt, daß nur Ein Gott herrschet.

* * *

Du, der den Fürsten die goldnen Stäbe giebst,
Und ihnen rufest: Weidet die Schafe mir;
Gebeut dem Engel an dem Throne
Daß er Ihn auf den Händen trage;

Gürt' an die Hüft' Ihm fester das Heldenschwert;
Daß Schädel, die er einst noch mit Jünglingsfuß
Zertrat, dem Greise Ruhe schauern;
Daß jeder Mund rühme: GOTT mit Friederich!

— h.

Schrei-



II.

Schreiben, die philanthropinische Erziehung jüdischer Kinder betreffend, von Moses Mendelssohn. *)

Im Jahr 1778 bezeugte das Dessauer Philanthropin den Willen, Kinder jüdischer Nation aufzunehmen, und desfalls auch jüdische Lehrer anzusetzen. Ungeachtet es öffentlich bekannt gemacht wurde, so fanden sich doch keine Juden, die von diesem menschenfreundlichen Anerbieten Gebrauch machen wollten. Das Philanthropin bezeigte an Herrn Mendelssohn seine Verwunderung, und von der Empfindung einer mißlungenen Absicht beseelt, war der Brief etwas anzüglich; unter andern Ausdrücken heißt es: „Der Fürst von Dessau würde es sehr ungnädig aufnehmen, daß seine Wohlthat, und edle Absicht so verkannt werden sollte!“ Hierauf antwortete Herr Mendelssohn folgendes an Herrn Campe, damaligen Lehrer dieses vortreflichen Instituts.

Mein werthester Freund!

Vorausgesetzt, daß sich alles wirklich nicht anders verhalte, als sich's ihr etwas ängstlicher Eifer für die gute Sache vorstellt, daß nehmlich kein einziger meines Glaubens sich das Anerbieten des

*) Aus Litteratur und Völkerkunde, Nro. X. April 1783. S. 897.

des Philanthropins wird zu Nutze machen, und daß so manche ihres Glaubens sich dieserhalb ein schadenfrohes Hohngelächter erlauben werden, dieses alles, sage ich, als ungezweifelt vorausgesetzt, was folgt daraus? Daß sie Ursache hätten den Schritt, den sie gethan, zu bereuen? Sicherlich nicht! — Wohl aber, daß vor der Hand weder Christen noch Juden eine philanthropinische Erziehung gehabt, und daß ein solches Institut dem menschlichen Geschlecht desto nothwendiger sey.

Was der Fürst, mein gnädigster Landesherr*) dazu sagen wird? — Nach den Begriffen, die ich von den Gesinnungen dieses Prinzen habe, wird er denken, die weisern Juden dürften wohl nicht zugleich die Reichsten seyn; und wird fortfahren sich derjenigen väterlich anzunehmen, die nicht reich sind, und durch menschliche Bewegung vielleicht weise werden können. Daß aber dieser Herr auf das Philanthropin nun einen minder gnädigen Blick werfen könnte, läßt sich meines Erachtens gar nicht denken.

Aber bester Freund! war denn der Schritt wirklich so ausserordentlich, so kühn, den das Philanthropin zum Besten meiner Brüder gethan? Liegt es nicht schon im Begriff eines philanthropinischen Instituts, das ihm der Mensch als Mensch erziehungswürdig und willkommen seyn muß, ohne darauf zu sehen, ob er einen beschnittenen oder un-

*) Mendelssohn ist aus Dessau gebürtig.

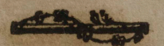
unbeschnittenen Vater gehabt? — Und die Stifter und Vorsteher dieses Instituts haben so äußerst viel gewagt, daß sie sich einer wesentlichen Bestimmung desselben gemäß erklärt haben? Wollen befürchten, durch ein aufrichtiges Bekenntniß philanthropinischer Grundsätze dem philanthropinischen Erziehungswesen geschadet, dasselbe zu Grunde gerichtet zu haben? — Ich muß gestehen, daß ich diese mehr als melanchtonische Kleinmuth, mit ihren und Basedowschen Grundsätzen nicht recht zusammen reimen kann.

Ich von meiner Seite finde das Anerbieten der philanthropinischen Vorsteher ihrer würdig, aber nicht ausserordentlich. Denn daß jüdische Schüler und Zöglinge aufgenommen werden, dieses geschieht auf allen niedern und hohen Schulen Deutschlands; und auf die Abschaffung kleiner pedantischer Unterscheidungszeichen, die bey Promotionen und Streitübungen noch auf mancher Universität im Schwange sind, legt doch wohl niemand einen Werth. Und daß sie Unchristen auch zu Lehrern annehmen wollen, ist sicherlich nicht befremdender, als daß eine königlich preussische Akademie der Wissenschaften einen Juden zum Mitgliede erwählt habe; daß die Gesellschaft naturforschender Freunde allhier, Gelehrte vom ersten Range, geheime Finanzräthe und Juden zu Mitgliedern hat; daß Mendes d'Accosta vor einigen Jahren Sekretair der Londner Societät gewesen; und daß selbst in den dunkelsten Zeiten, nicht selten Beschnittene auf den Lehrstühlen der



orientalischen Sprachen, der Medicin und der Astronomie gesessen haben. Im Anfange dieses Jahrhunderts berief der Churfürst von der Pfalz, Spinosen zum Lehramte in der Philosophie, ohne dadurch für den Verfall der Akademie besorgt zu seyn. Ich sehe also in ihrer Erklärung nicht das mindeste, das ihnen auf irgend eine Weise Schaden oder Verachtung zuziehen könnte. Welcher vernünftige Mensch wird Basedow und ihnen die lächerliche Intoleranz zutrauen, daß sie ihre Zöglinge nicht werden in der Buchhaltung von einem geschickten Buchhalter unterrichten lassen, weil er das N. T. nicht annehmen zu können glaubt! —

Aber von der andern Seite ist auch dieses so ausgemacht noch nicht, daß nicht so manche Israeliten die philanthropinische Einladung mit dem verdienten Dank annehmen, und sich zu Nutze machen werden. Als ich das Vergnügen hatte, vor ihrer Abreise mit ihnen selbst, und einige Zeit darauf mit Herrn P. Simon von dieser Materie zu sprechen, machte ich mir von diesem Projekte überhaupt keine sonderliche Hofnung; Herr Wesselh, der besseres Zutrauen hatte, unterzog sich der Sache mit löblichen Eifer, und fährt noch immer fort sie zu betreiben. Ich hoffe seine Bemühungen sollen nicht so ganz fruchtlos seyn. Der Erfolg geht etwas langsam von statten; er wird aber vielleicht desto sichrer und anhaltender seyn. Es liegt in den Gemüthern der Menschen eine gewisse vis inertiae, die nicht immer durch heftige Stöße überwunden seyn will. Ein anhaltender



der Nachdruck thut zuweilen bessere Wirkung; und die Familie Wessely hat Federkraft in der Seele, ihre Unternehmungen mit Nachdruck zu treiben. Lassen sie der Sache die gehörige Zeit, und bedenken sie, daß die mindeste Uebereilung hierin mehr verderben kann, als bedächtliche Langsamkeit. Ich möchte nicht gerne, und ihnen am wenigsten Gemeinörter vorpredigen, aber ein Wort zu seiner Zeit geredet, mag immer ein locus communis seyn.

Durchdrungen von der Vortreflichkeit ihres Vorhabens, scheinen sie z. B. entschlossen zu seyn, die ersten die besten jüdischen Zöglinge, die sich anbieten, ohne Auswahl aufzunehmen. Ich von meiner Seite aber bitte, und beschwöre sie darum, Anfangs sorgfältig in der Wahl der Subjekte zu seyn; denn darauf wird wahrscheinlicherweise in der Folge alles ankommen, wie sich die ersten Zöglinge bilden werden, mit welchen sie die Probe machen.

Könnte ich ihnen nur drey Kinder wie der kleine Wessely *) empfehlen, so würde ich ihnen und mir Glück wünschen, und mir von dem Probestück überaus viel gutes versprechen. Aber darauf dächt ich unmaßgeblich müßten sie wenigstens

 se-

*) Dieser ist ein sehr hofnungsvoller Jüngling, Sohn des Herrn Wessely Kaufmanns jüdischer Nation zu Berlin, der damals in seinem dreyzehnten Jahre war, und für sein Alter ausserordentliche Fähigkeiten besaß.



sehen, daß vorerst nicht lauter reiche Menschengestalten aufgenommen werden, die fruges consumere nati, dieser ihrer Bestimmung gar zu treu zu bleiben pflegen.

III.

Schreiben, des Herrn D. Köhler, Professor zu Königsberg, an die Herausgeber des Sammlers.

Die Stelle, Sprüchw. 7, 22. 23. die sie den Jünglingen ihrer Nation zum Versuch, ihre Stärke daran zu prüfen, im ersten Stücke ihrer Monatsschrift aufgeben, hat unter uns Männer beschäftigt, und ist sehr verschieden gelesen und erklärt worden. Das Wort עכס, das nur hier sich findet, und dem man fälschlich die Bedeutung von עכסים Jes. 3, 18. gab, und daß leicht aus איל, אויל ward, hat diese Stelle verderbt. Der Thor schickt sich meines Erachtens, gar nicht hieher, wo von lauter Thieren, die gefangen werden die Rede ist. Salomo schrieb vermuthlich wie noch alle jetzt übrige alte Uebersetzer, den Symachus und die Vulgate ausgenommen, in ihren Abschriften hatten. כשור אל טבח יבא וכעכס אל מוסר (vt Catenarius,) wie der Kettenhund. u. s. w. כמהר כִּבְדוֹ יְפַלַּח חֵץ אֶל כְּאַיָּל. Daß selbst der Chaldäer והיך כלבא לאסורא והיך איילא דמפריח גירא בכבדיה hat, wird sie wohl am

am ehesten geneigt machen, diese Aenderung des masorethischen Textes anzunehmen.

Köhler.

Antwort, des Herrn Euchel, im Namen der Gesellschaft Herausgeber des Sammlers.

Mein verehrungswürdiger Herr und Lehrer!

Sie haben für gut befunden, uns Ihre Meynung über die schwere Stelle, die wir im ersten Bogen unsers Sammlers, der jüdischen Jugend zu erklären aufgeben schriftlich mitzutheilen, und erlauben uns dieselbe unter Ihren Namen einzurücken. Ein Beweiß Ihrer edlen Gesinnung, der unserm Vorhaben eine Ehre macht, die wir mit dem verbindlichsten Dank erwiedern.

Einen Mann wie Sie befremdet es, die Stärke unserer Jugend durch eine Stelle versuchen zu wollen, die unter Ihnen Männer beschäftigt hat. Um desto mehr befremdet es uns, wie Männer die die Freyheit haben, den Text als korrumpirt anzusehn, und Lesearten nach Gefallen zu wählen, eine Schwierigkeit in dieser Stelle haben finden können. Nach dem Chaldäer, Syrer, Araber und der LXX. bleibt nichts schwieriges übrig, außer dem unbedeutenden Zweifel, ob עכס im Hebräischen eine Art vom Hunde bedeutet, oder ob im Original wirklich כלב gestanden, und durch Abschreiber mit עכס verwechselt worden sey. Dennoch haben die Ausleger ihrer Nation andre Wege gewählt, so daß selbst der grosse



grosse R. Michaelis, sich hier eine Conjektur erlaubt, die sehr wenig für sich hat. Ihr Einfall עכס durch Catenarium zu übersetzen, läßt sich hören, weil er paßend ist, indessen zweifle ich sehr, ob der Dichter daran gedacht habe. Dem allem sey aber wie ihm wolle; können wir hierinn die Ehre nicht haben mit Ihnen übereinzustimmen, wir haben einmal der Fahne der Masorethen geschworen, ihr treu zu bleiben ist unsre erste Pflicht. Genug daß wir so weit gekommen sind, Nebenbedeutung von wahren Sinn unterscheiden zu können, und keine spitzfindige Auslegung mehr zu besorgen haben, die ein strenger Canon nicht selten hervorzubringen pflegt. —

Ich wage es meine Meynung über diese Stelle hierbey zu fügen, die ich zwar gerne mit einer bessern austausche, allein bis jetzt fehlt mirs wirklich daran, und wie gesagt, ich schreibe sie aus Mangel einer bessern nieder, und erwarte daher Nachsicht und Zurechtweisung sowohl von Ihnen, mein verehrungswürdiger Lehrer! als von allen Kennern und Liebhabern der biblischen Litteratur.

Nach dem Paralellismo entsprechen שור, צפור, איל und אל טבח, אל מוסר, אל פח, einander. Jedes Glied hat sein besonders Prädikat, das erste hat יבא, das dritte מהר, und עכס ist, meines Erachtens das Prädikat des zweyten Gliedes. Daß עכס hier für ein Zeitwort stehe, will auch Symachus, der es durch σκιρταν, **tanzen, hüpfen** übersetzt; so übersetzt auch Lowth. Jes. 3, 16. וברגליהם תעכסנה, **und mit ihren Füs-**



Füssen leicht dahin hüpfen, nach dem Arabischen עֲבַשׁ flexit, und עֲבְכַשׁ in gyrum se convertit. Es ließ sich hier also übersetzen וכעכס אל מוסר אויל so wie der Narr zur Zucht hintanzet. Allein ich glaube diesem Worte ganz eine andre Bedeutung zu geben, und nach dieser die Stelle so zu übersetzen, daß auch der Thor ohne Anstoß hier seine Stelle unter den Thieren findet. Die Rabinen sagen עכס sey eine Glocke. Kimchi der gewiß der gröste Etymolog unter den Rabinen, die wir kennen war, sagt : וכן נקרא הכבל עכס לפי שהוא מתקשקש, Der Fessel wird darum עכס genannt, weil er schället wie eine Glocke. So übersetzt er auch וברגליהם תעכסנה und mit ihrem Fußpuz schällen sie. Andere Rabinen übersetzen, mit ihren Füssen fesseln sie, und wieder andere sagen : durch ihre Füsse vergiften sie. Dies alles scheint mir nach der Analogie von einem einzigen Begriffe locken herzukommen. Ursprünglich mag עֲכָסִים locken heissen, daher עכס Glocke *).

Wenn von Buhlerinnen die Rede ist, gebraucht ein jeder Ausleger an der Stelle von locken figürlich ein anderes Wort nach Gefallen, je nachdem er das Laster der Verführung durch einen härtern Aus-

*) Man erinnere sich daß auch in der deutschen Sprache, Glocke von dem Zeitwort locken, herkömmt. Adelungs hochdeutsches Wörterbuch, Glocke und locken.



Ausdruck beschreiben will, dieser sagt also: **fesseln**, und jener gar **vergiften**, nur der sprachforschende Kimchi allein, läßt es allemal bey seiner ersten Bedeutung. עכס ist also **locken**, nehmlich das Nomen Actionis das hier für ein Zeitwort gebraucht wird, und אויל bleibt nach der Masora, der **Thor**, und zwar der, von dem oben die Rede ist, der sich von dem Weibe verführen läßt. Und nun lassen sich die Verse so konstruiren und übersetzen:

כשור אל טבח יבא ,	Wie der Ochse zur Schlachtbank geführet wird,
וכעכס אל מוסר אויל .	So der Thor zur Züchtigung gelockt.
כמהר צפור אל פח	Wie der Vogel ins Garn eilt,
הולך אחריה פתאום	So folgt er ihr in seiner Einfalt (von פתה) nach,
ולא ידע כי בנפשו הוא	Merkt nicht daß es um ihn geschehn sey,
עד יפלה חץ כבדו	Bis der Pfeil ihm die Leber (das Herz) durchbohrt.

(Metaphorisch, wie der Deutsche sagen wird: Bis ihm das Messer am Halse stehet)

So dächte ich könnte man die Schwierigkeit dieser Stelle heben, und die Leseart der Masora beybehalten. In Erwartung ihres Urtheils beharret mit aller Hochachtung

Mein verehrungswürdiger Herr und Lehrer

Ihr

Königsberg, den 23. Januar 1784.

ergebner Schüler und Diener
Isaac Abraham Euchel.

VI.

IV.

Auszug eines Briefes, von einem Juden an seinen Freund einen Christen.

„So scheint es mit allen diesem zu gehen, alles glänzet so lange es Theorie ist, wenn es aber zur Ausübung kommen soll, dann lauren bereits Hindernisse genug im Hinterhalt, und wissen schon zur rechten Zeit ihre Streiche an den Mann zu bringen. Geht es mit der lieben Aufklärung, die in unsern Tagen von Kanzel, Katheder und Schaubühne so hoch gepriesen wird, besser? Alles ist in Gährung, alles scheint diesem Kleinod entgegen zu lächlen, kennet keine andre Glückseligkeit für den Menschen hienieden als Aufklärung, so lange nur bloß davon geredet wird, laß es aber zur Thatsache kommen, gelt! es trägt ein jeder sein Scherflein bey, um dem alten Schlenderjan nicht ein Haar zu krümmen.

Erst vor einigen Tagen las ich eine Recension über Dohms Buch, von der bürgerlichen Verbesserung der Juden, in der eine Neuigkeit vorkömmt, die kein vernünftiger Leser hier erwarten konnte. Stellen Sie sich vor, mein Bester! in einem Staate wie Preussen, in einem Orte wie Berlin, in einem Zeitalter wie das unsrige, soll ein Mann wie Büsching folgendes schreiben; (im 42. Stück der wöchentl. Nachr. v. J.) „Ich „will hierbey (der Stelle, wo Dohm von der Gewohnheit der Juden, ihre Todten am Sterbetage zu begraben redet) anmerken, daß mir schon vor lan-„ger Zeit für gewiß erzählt worden, die Juden

„ließ-



„liessen durch einen Mann, dem sie den Namen „des Engels des Todes geben, den Verstorbenen „vor der Beerdigung, den Hals zuschnüren, da„mit sie von desselben Tode gewiß seyn könnten; „hierüber läßt sich noch vieles sagen, dazu ich aber „keinen Raum habe.“ Ohne Zweifel hat dieses der Herr K. R. vor langer Zeit gehört, denn es schmeckt recht nach der Erzählung eines Mühmchen aus dem vorigen Jahrhundert. Wär es aber nicht Pflicht von einem solchen Manne, Vorurtheile die ihm in der Kindheit eingeprägt worden, durch genauere Untersuchung, entweder abzuschaffen, oder zu bewähren, ehe er sie so blindlings in die Welt schickt? — Wenn ein Büsching solch ein Mährchen erzählt, was soll der Unwissende der es hört, sagen? — ουω τις ελεγε μυθον, ὁ δε τα ωτα εκινει. — Hierüber läßt sich vieles sagen, sagt Herr B., freylich sehr vieles; wenn die Sache sich so verhielt, besonders ein Mann wie Büsching der für das Wohl der Menschheit so interessirt ist, hat hier, wenn nicht andre weit schädlichere Vorurtheile dawider obwalten, vieles zu sagen, die Sache betrift Menschenblut, sie müßte untersucht und bey Bestrafung untersagt werden. Allein, glauben Sie Freund! das Mährchen gehört mit zu vielen andern, die meinem Volke leider allzuoft angedichtet werden.

Da ich selbst nie die Ceremonien bey einem Sterbenden beygewohnt habe, ließ ich mir daran gelegen seyn, und erkundigte mich bey einem ehrwürdigen Greis der bereits mehrere Jahrzehnden bey Kranken und Todten, aus blosser Menschen-

liebe umgeht, und auf dessen Wort und Ansehn gewiß Herr K. R. B. Verzicht auf seine Erzählung thun würde, umständlich um alles was bey einem Sterbefall vorgeht. Er erzählte mir alles pünktlich, und gab mir zugleich ein Buch, in dem alle Regeln nach denen ein sogenannter Gemiloth chasadim gabaj (Vorgesetzter des Instituts der Wohlthäter und Krankenverpfleger) sich zu verhalten hat, aufgezeichnet sind. Aus diesem Buche übersetze ich kürzlich einige Artikel.

1) Wenn jemand in den letzten Zügen liegt, müssen die Aelteste des Instituts, nebst noch neun Personen männlichen Geschlechtes gegenwärtig seyn. Der Sterbende muß ganz genau beobachtet aber nicht berührt werden. Ihm das Küssen unterm Kopf hervorziehen, oder sonst die kleinste Bewegung machen, durch die der Tod befördert werden könnte, wär Blutvergiessung.

2) Ist nun die Seele vom Körper geschieden, legt man ihm eine Pflaumfeder unter die Nase, und läßt ihm eine Viertelstunde unberührt liegen. Bleibt die Feder unbeweglich liegen, so hebt man ihn aus dem Bette, und legt ihn auf den Boden, wo er drey Stunden liegen bleibt und beständig bewacht wird.

3) Beym Abwaschen und Beerdigen muß der Leichnam mit der grösten Behutsamkeit gehoben, gedrehet und gewendet werden, damit ihm nichts wiederfahre, was einen Lebendigen beleidigen könnte.

Alles dieses könnte dem Herrn K. R. zeigen, wie so gar ängstlich das Betragen der Leute dieses



ses Instituts, die nicht nur ihr Amt unentgeltlich verrichten, sondern noch mit Gelde und durch gute Aufführung diesen Dienst erkaufen müssen, bey dergleichen Fällen ist, und ich zweifle nicht, daß er seine Erzahlung widerruffen würde.

Was die frühe Beerdigung der Juden überhaupt betrifft, lieget am Gesetze selbst, daß ohne grosse Noth nicht übertreten werden kann. So viel glaube ich aber ist gewiß, wer einmal tod ist, der bleibt tod. Bey andern Nationen ist der Gebrauch, das Absterben eines Mannes vom Stande, ein paar Stunden nachher durch Kondolenzbillets anzukündigen, nie habe ich erfahren, daß solche durch Gratulationsbillets zur Wiederauferstehung widerruffen worden wären.

Dem grossen Manne dem das Wohl der Menschheit im Ernst nahe am Herzen liegt, dächte ich, blieben weit wichtigre Dinge zur Verbesserung derselben übrig. —— "

V.

Recensionen.

Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum, von Moses Mendelssohn. Berlin bey Maurer 1783. Erster Abschnitt 96. Zweyter 141 Seiten; 8.

Erwarte keineswegs, lieber Leser! hier ein Urtheil, über diese in allen Betracht so wichtige Schrift. Eine kleine Freyheit nur erlaubet sich R. und dieses ist, demjenigen dem es um Wahrheit

heit zu thun ist, einen wohlgemeynten Rath mitzutheilen. Herr M. seine Schrift ist von vielen gelesen, beurtheilt, und auch bereits durch zwey andere Schriften (von denen R. eine schon gelesen und weggelegt hat) widerlegt worden. Allein die mehresten haben sie entweder nicht verstanden, oder aus einem falschen Gesichtspunkt betrachtet und beurtheilt. R. hatte die Ehre mit verschiedenen Gelehrten darüber zu sprechen, und gefunden, daß sie manchem nur darum gefällt, weil er sie nach seiner Lieblingsidee accomodiren zu können glaubt, und wiederum einem andern darum misfällt, weil sie der seinigen schnurstracks zuwider zu seyn scheint. Sein Rath ist daher, sich bey Prüfung dieser Schrift von keines andern Urtheil leiten zu lassen. Wer das zwanzigste Hauptstück des vierten Buches von Lockens Versuch vom menschlichen Verstande zuvor lieset, stimme R. bey, lese alsdann unsre Schrift, wiederhole sie, und er wird finden, daß sie so ist, wie man sie von einem Mendelssohn erwarten konnte. —

— E — p.

Salomo und Joseph II., mit einer Einleitung von Isaac Alexander, Rabiner zu Regensburg. Wien bey von Baumeister 1782. 61½ S. 8.

Ein gutgesinnter Rabi, durchdrungen vom Gefühle der überschwenklichen Güte, die der weise Joseph unter tausend andern, auch seine unterdrückte Brüder in seinen Staaten geniessen läßt,



opfert sein händchenvoll Mehl. Er ziehet Parallellen zwischen ihm und seinem vormaligen jüdischen Monarchen Salomo, der gewiß im Kopfe dieses Rabis das vollkommenste Ideal eines weisen Regenten ist. Wir rügen hier keine Fehler, die in Sprache, Ortographie und Zusammenhang des Ganzen überhaupt darinn sich finden, und zeigen das Schriftchen nur darum an, weil es erstlich, die Arbeit des ersten Rabis unsrer Zeit ist, der Deutsch schreibt, zweytens ist uns bekannt, daß es aus der reinsten Quelle der Empfindung für das Wol seiner Nation fließt. O, daß doch alle Rabinen so dächten! —

— E — p.

Nachricht an das Publikum.

Die Monatsschrift der Sammler, kommt Stückweise in hebräischer Sprache mit rabinischen Schriften heraus; dann und wann wird eine deutsche Zugabe beygelegt. Ihr eigentlicher Inhalt ist: 1) Hebräische Gedichte, theils Originale, theils Uebersetzungen aus andern Sprachen. 2) Aufsätze und Abhandlungen, der jüdischen Nation, besonders die Erziehung ihrer Jugend betreffende. 3) Biographien berühmter Rabinen und angesehener Männer der Nation. 4) Neuigkeiten vom jetzigen Zustande der Nation, in verschiedenen Ländern, 5) Ankündigungen und Recensionen von neuen der jüdischen Nation interessanten Büchern, die entweder hebräisch oder in einer andern Sprache herauskommen. Da der Wunsch der Herausgeber blos zur Beförderung der Aufklärung der Nation abzielt, ersuchen sie einen jeden edeldenkenden Gelehrten, ihr Vorhaben mit nützlichen Beyträgen zu unterstützen.

Der Jahrgang wird 12 - 18 Bogen stark werden, kostet 2 Rthl. in Luisd'or zu 5 Rthl., und ist in Königsberg bey den Herausgebern, und in Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten zu haben.

עמוד סד שורה ד כה הלשון הנה
צ"ל סימן ספור אחר כזה(") לפני מלת הנה ותמחק בשורה כח לפני תבת תחת

חדש שבט

עמוד	שורה	כה	הנה
סח	ז	אלף קרא	חמשת אלפים
סס	יח	יְבַחֲרוּ	יְבַחֲרוּ
עב	יז	והטתו	הטתו
סס	סס	איהרן	איהרעם
עג	יג	להאכיל	להאכל
סס	כה	יקוטי	יקוט
עש	כג	המודיכות	המדיכות
פ	סו	להתחבר	לפתחבר

חדש אדר

עמוד	שורה	כה	הנה
פג	יח	אֶת	אֶת
סס	יג	בָּלִיתָ	בָּלִיתָ
סס	טו	וְלֶאֱמוֹל	וְלֶאֱבוֹל
צ	טו	ז"ה	ז"ל
צא	כא	מלח	מלת
צב	דו	האחר	האחד

לוח

מכל השירים והמכתבים אשר באו בכרך הראשון מהמאסף ·

רעיוני